

Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigten Osnex und Pesther Zeitung.)

1830.

LXXIX.

3. Oct.

Du edler Baum, an dessen Aeste
Zahllos sich hängen fremde Gäste,
Und die dich dennoch nicht verstehn, —
Wie könntest du im Geist und Tone,
Du edler Baum in deiner Krone,
Selbst Fremdling dir, dich selbst verschmähn?

„Historia linguae Ungaricae, quam scribere tentavit Carolus Antonius a Grüber, tribunalis provinciae Ungaricae Simeghiensis Assessor, et Exc. Dni Comitis Antonii ab Appony a bibliotheca. Posenii sumtibus Josephi Landes, Bibliopolae. 1830. (Dedicirt „Illustrissimo et Clarissimo viro Dno Joanni Lib. Baroni a Jeszenák in observantiae testimonium.“) 126 S. in 8. — Der gelehrte und patriotische Hr Verf., in beiden Eigenschaften schon seit vielen Jahren dem Vaterlande rühmlichst bekannt, benützte den ihm zunächst dienlichen reichen Bücher-Schatz Behufs der Literatur Ungarns zur Entwerfung eines Grundrisses, der bis zur Erscheinung einer vollständigen Geschichte der Ungarischen Sprache und Literatur als Wegweiser hierin brauchbar seyn könne. Und als solcher, als Versuch, (scribere tentavit) hat diese Arbeit schon durch die Apponyische Bibliothek und den Namen des Verfassers, noch mehr aber dadurch bleibendes Verdienst, daß sie ohne eine Spur von Parteylichkeit (auffer der gerechten für Ungarns Nationalwürde), oder Animosität (auffer der für Ungarns NationalEhre), nur ausgemacht Wahres aufzuführen bemüht ist, und, nach dem Beispiel des Hn Steph. v. Horvát, sorgfältig die Quellen nennt. Letzterer Umstand ist von Gewicht, denn er verweist an Controllen. — Ein ansehnlicher Theil des Werckens enthält

(auf 45 Seiten) schätzbare Notizen über die Ungarn, ihre Sprache und Schrift; das Ubrige macht die vorzüglichsten Denkmähler der Ungarischen Literatur, insoweit solche vorhanden sind, namhaft, und knüpft daran manichfaltige Bemerkungen, wie sie einem Manne von Gruber's Gelehrsamkeit und Geschmack zukommen. Alles in der Kürze, und zu leichter Ubersicht. — Wir unserer Seits schließen uns hier mit der Ueberzeugung an, daß die Ungarische Sprache, wie sie seit einiger Zeit von den Nationalen cultivirt wird, namentlich von sehr gebildeten jungen Männern, mit dem verständigen und lebendigen Eifer, mit dem kritischen National- und Weltblick, — gewiß über kurz oder lang die Grenzen Ungarn's überschreiten und ihren Werth, so wie insonderheit den unserer vaterländischen Geister, auch unter anderen Völkern geltend zu machen wissen werde. — Der Druck dieser Schrift ist hübsch, und der Titel ist musterhaft schön. — Unverkennbar dabei ist das Verdienst der ebenso rechtlichen als soliden Verlags-Handlung, des in jeder Hinsicht verehrlichen Hrn Landes, der auch als Verleger von Endlicher's vortrefflicher Flora Posoniensis bewiesen hat, daß er wahrhaft Gutes und Nütliches mit seiner würdigen Gesinnungen, und der reellen Literatur erispriesslicher Theilnahme, zu fördern versteht. (Zu haben ist vorerwähntes Werkchen in Pesth bei den H. H. Buchhändlern Eggenberger, Hartleben, und Wigand. Preis 48 kr Conv. Münze.)

H u s k i s s o n, der berühmte freysinnige Staatsmann Englands in Allem was Industrie und Handel betrifft, ist am 15. Sept. Abends um 9 Uhr nach einem schrecklichen Unglücksfall unter entsetzlichen Leiden gestorben. Es wurde an jenem Tag

feyerlich die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester eröffnet. Man rechnet, daß längs der ganzen Bahn eine Million Zuseher versammelt war; der DampfWagen im Zuge waren achte (mit mehr als 700 Personen), von denen einer, der Northumbrian, mit dem Wagen, in welchem der Herzog v. Wellington, Fürst Eszterházy, Huskisson, nebst allen vornehmeren Personen, samt den Directoren der EisenbahnGesellschaft, saßen, seine eigene Bahn hatte. Der ganze Zug ging um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr von Liverpool ab. Die ersten 16 Meilen wurden in 56 Minuten auf das allerangenehmste zurückgelegt. „Ich selbst“ sagt der BerichtErstatter, „befand mich im nächsten Wagen seitwärts hinter dem Wagen des Herzogs. Als dieser anhielt, fuhr der, in welchem ich saß, vor, und gewann einen Vorsprung von etwa 900 Fuß, wo er anhielt um Wasser einzunehmen. Die Passagiere waren ausgestiegen und sprachen mit einander, als auf einmal Jemand von dem Wagen des Herzogs herbeigelaufen kam und hastig nach einem Wundarzt fragte. Man ahnte sogleich großes Unglück. Auf die Antwort, daß ein solcher nicht anwesend sey, rannte der Fragsteller wieder zurück, und bald darauf verbreitete sich das Gerücht, Hrn Huskisson sey ein Unglück zugestoßen. Die Sache verhielt sich so: Er hatte sich während des Stillehaltens mit Hrn Sanders, einem der Hauptbeförderer und Unternehmer der Eisenbahn, unterhalten, und machte ihm Complimente über das Gelingen des großen Werkes. In diesem Augenblick wurde er von einem Ingenieur abgerufen, um seine Meynung über einige Details der Bahn abzugeben. Dieß hielt ihn nun noch eine Weile auf, und während der Unterredung kam der Dampfwagen „Rocket“, der bei dem Wagen des Herzogs

vorüber fahren mußte, um Wasser einzunehmen, langsam heran, so leise, daß er beinahe dicht bei der Gruppe der Sprechenden war, ehe diese ihn bemerkten. Eilig suchte jetzt Jeder aus dem Wege zu kommen. Einer, der neben Hrn Husk. stand, bat ihn, sich nicht von der Stelle zu bewegen, sondern sich dicht an ihren Wagen zu halten; ein trefflicher Rath, der befolgt werden hätte sollen, denn da kein Dampfswagen aus seinem Geleise laufen kan, so ist Jeder vollkommen sicher, der vom Geleise entfernt steht. Unglücklicherweise beachtete Hr Husk. diesen Rath nicht. Er lief erst etwas vorwärts, fand es unmöglich vom Wege abzukommen, da auf dieser Seite eine Vertiefung von 14 bis 15 Fuß war, versuchte wieder in den Wagen zu steigen, wurde von der Thüre getroffen, als er auf den Tritt trat, und nun gerade auf das Geleise des Rocket geschleudert, als dieser Dampfswagen dem Wagen des Herzogs gegenüber ankam. In diesem Augenblick und ehe der Wagen herankam, suchte Hr Husk. sich etwas aus dem Wege zu beugen, da ihm der Wagen sonst über Kopf und Brust gegangen wäre. So ging die Maschine über seinen linken Fuß, zerquetschte diesen, brach ihm das Bein an zwey Orten, entblöste alle Muskeln bis zur Hüfte und riß beim Wegfahren noch ein großes Stück Fleisch aus. Seine Gemahlin war bei diesem schrecklichen Auftritt zugegen, und brach in ein herzerreißendes Geschrey aus. Indessen ordnete Hr Husk. mit der größten Besonnenheit Alles an, was geschehen sollte. Dr Brandrath kam herbei und legte sogleich ein Tourniquet an, um den gewaltigen Blutverlust zu hemmen. Wenige Minuten nachher fiel Hr Husk. in Ohnmacht; in diesem Zustande brachte man ihn in den Wagen und fuhr mit ihm in ein

Dorf 4 engl. Meilen von Manchester, wo er in der Wohnung eines Geistlichen untergebracht wurde. Man holte 3 Aerzte aus Manchester herbei, konnte ihm aber, wegen wiederholt eingetretener heftiger Krämpfe, das Bein nicht abnehmen, und so starb er unter fürchterlichen Leiden.“ (Die Wagen, welche an den 8 Dampfmaschinen angehängt den Zug mitmachten, waren bei 50 an der Zahl. Der des Hzzg Wellington am Northumbrian war 32 Fuß lang und 8 Fuß breit. Er lief auf 8 Rädern, und war mit einem prächtigen Baldachin auf vergoldeten Stützen versehen. Die Entfernung der Bahngeleise von einander ist 6 Fuß.)

Nutzen der Maschinen. (Bschl. aus Nr LXXVIII.) Hr Hoffmann fährt fort: „Bei solcher Wohlfeilheit der Schusterarbeiten will auch der begüterte Mann etwas voraus haben; man würde also höchstwahrscheinlich allerley Verzierungen an Schuhen und Stiefeln erfinden; und so wie der reiche Mann jetzt seine 50 Thaler für einen Rock gibt, und ihn dafür, der Spinn-, Web- und Walkmaschinen wegen, recht fein haben kan, so würde er auch 5 bis 8 Thlr, den jetzigen Preis der Stiefeln, daran wenden, und sich Falten und Zierrathen daran machen lassen. Der ArmgeWINNT bei den Maschinen am meisten: er kan essen, trinken und sich bekleiden; der Reiche ist und trinkt nur besser und kleidet sich feiner und nach der Mode, bezahlt aber dafür den Armen, daß er ihm alles mit den Händen und auf den Maschinen bereitet. Vor 20 Jahren war eine Taschenuhr noch ein kostbares Gut, nur der reiche und bemittelte Mann konnte eine tragen, und wenige Uhrmacher gab es, weil nur wenige Leute Uhren kaufen konnten. Die Maschinen wurden vervollkommnet, die Uhren daher so wohlfeil, daß

jezt jeder Tagelöhner eine haben kan, und er hat sie gern, weil ihn jezt nicht mehr das Horn des Nachwächters zu erinnern braucht, daß es Zeit sey, nach Hause zu gehen. Tausende von Arbeitern haben in den Uhrfabriken Beschäftigung, und der Uhrmacher sind jezt ebenfalls mehrere, um die Werke zusammenzufügen. Der bemittelte Mann gibt aber auch jezt noch 20 bis 100 Thlr für seine Uhr, er trägt nämlich Repetir-, Secunden-Uhren und Uhren mit Datumzeiger in der Tasche. So wie beim Brod, beim Tuch und bei den Uhren, ist es in allen (?) übrigen Fabrikzweigen. Die Fabricate werden durch Anwendung von Maschinen wohlfeiler, folglich in größeren Quantitäten verbraucht, und um diese hervorzubringen, mehr Arbeiter nöthig, als die, ohne Maschinen verfertigten, und wegen ihrer Kostbarkeit bei weitem weniger gekauften, Waaren erforderten. Wer aber durchaus nicht glauben will, den mag folgende Geschichte belehren: Jederman weiß, daß in ganzen Landstrichen sehr oft dadurch eine Mißernte entsteht, weil es längere Zeit an Regen mangelt. In früheren Zeiten aber hatte man Maschinen, die künstlich regneten. Hunderte von Menschen waren beschäftigt, diese Maschinen zu verfertigen, und Tausende, dieselben auf den Feldern in Thätigkeit zu setzen. Eine einzige Maschine bewässerte mehrere Quadratmeilen Landes täglich, mit Hilfe von 3 bis 4 Menschen. Vor ungefähr 200 Jahren wurden aber diese Arbeiter aufrührerisch: „Fort,“ sagten sie, „fort mit diesen Maschinen, welche den Amtmann bereichern, der uns nur wenige Groschen tägliches Lohn gibt; die Aecker können mit Handspritzen begossen werden, und viele Tausend Arbeiter mehr werden beschäftigt seyn.“ Sie verbrannten diese Maschinen, aber die Aecker wurden nicht besprengt, weil

es Niemand bezahlen konnte. Die Arbeiter hatten sich also getäuscht, wurden brodlos, und noch jetzt muß man wehmüthig zusehen, wenn wochenlang kein Regen fällt. Seht Ihr Arbeiter, so viel Böses würden Eure Vorfahren gethan haben, wenn die Geschichte wahr wäre.“ (Imbetreff der Schnellpressen äußern die Londoner „Times“, es gehe aus den Büchern ihres Instituts hervor, daß weit entfernt, die Zahl der Arbeiter durch die Einführung der Schnellpressen vermindert zu sehen, die Zahl derselben um ein Viertel gewachsen sey, während die der Setzer sich um die Hälfte vermehrt habe. Die Sache sey übrigens ganz einfach diese: wenn man sich der Handarbeit allein bediene, fände die wirkliche und einträgliche Erzeugung bald ein Ende, dahingegen würden, wo man die Maschinen anwendet, die Mittel bis in's Unendliche vervielfacht. Der Druck ihrer Zeitung sagen die „Times“ sey in drey Stunden vollendet, etwas, das bei den alten Pressen kaum mit dem Zehnfachen der gegenwärtigen Kosten des Druckes bewerkstelligt werden könnte.)

Miscellen. Die Versammlung deutscher Naturforscher in Hamburg, die am 18. Sept. ihre erste, und am 24. darauf ihre vierte (letzte) öffentliche Sitzung hatte, nahm in der Sitzung am 21., auf den Vorschlag des Grafen Sternberg aus Prag, daß diese Versammlung im nächsten Jahre in Wien stattfinden möge, da Se Maj. der Kaiser genehmigt habe, sie in Seiner Residenzstadt versammelt zu sehen, diesen Vorschlag durch Aeclamations an. Baron Jacquin und Hr Pittrow (Director der kaiserl. Sternwarte in Wien), Beide in Hamburg anwesend, werden künftiges Jahr, ersterer Präsident, und der andere Secretär der Gesellschaft, seyn. — Der Hof-

Medailleur Voos in Berlin hat so eben, bezüglich auf vorerwähnte Versammlung, eine Denkmünze gefertigt. Die Hauptseite stellt die Hamburgia dar, mit der Mauerkrone geschmückt, sitzend auf einem Schiffsschnabel. Das SteuerRuder befindet sich zu ihrer Seite, und der Stab der Macht in ihrem Arm. Auf der Rechten hält sie das Bild der Ephesischen Diana und zur Seite ist ein Denkstein mit dem Wappen Hamburgs. Die Umschrift lautet: „Spiritus Unus Per Cunctas Habitat Partes“ (Gemeingeist). Die Rehrseite enthält die Worte: „Physicorum Medicorumque Germanorum Conventu Nono Hospitalibus Tectis A Civitate Hamburgensium Excepto MDCCCXXX Mense Septembris.“ — Eine andere Medaille fertigte Hr Voos zu Ehren des berühmten schwedischen Chemikers Berzelius. Der Avers zeigt sein Bildniß, nebst Angabe des Geburtsdatums: „Jo. Jac. Berzelius. Ostrogoth. Die XX. Aug. MDCCCLXXIX.“ Auf dem Revers erblickt man eine chemische Wage mit der Umschrift „Pondera Et Numeros Investigavit“ (Gewicht = und Zahlen = Forscher). Im Abschnitt darunter: MDCCCXXX. — Ein gewisser Hr Hardley in London hatte 100 Guineen Preis auf die Erfindung des besten Dampf pfluges ausgesetzt. Die Mechaniker Wyles und Phillips fertigten nun das Modell einer solchen Pflugmaschine welche zugleich die Stelle einer Grabe- und Säte-Maschine vertritt. — Zu einem Gastmahl, welches der Bürgermeister und die Constabeln in Manchester am 15. Sept. dem Hzzg v. Wellington gaben, wurden auch sechs Schildkröten, die zusammen an 1000 Pfund wogen, verwendet.

L o g o g r i p h.

Heiliger Ort: vertauscht die Vocale.
Pflanze samt ihrer Frucht in der Schale.

Ch. No 78. Leibzoll.